

den Winterflugplan: Sie streicht die vom Nebel gefährdeten

Nicht mehr im neuen Flugplan figuriert Köln, und von den Ände-

der die Anflugbefeuerung sehen

Imageverlust entsteht solchen Winter kö

BZ 22.6.2017

# Kokain mit Wurm- mittel, Anabolika statt Ecstasy

**STADT BERN** Das Risiko, auf dem Berner Drogenmarkt gefährlich aufgeputschte Party-substanzen wie Kokain, LSD oder Ecstasy verkauft zu bekommen, ist hoch. Das zeigt eine Auswertung des Drug-Checking-Projekts DIB+ der Suchthilfestiftung Contact.

Die Produktdesigner des Drogenmarkts leisten exzellente Marketingarbeit: Die Ecstasy-Pillen, die in Bern kursieren, sind in aufwendigem 3-D-Verfahren hergestellt und hip eingefärbt. Sie tragen Sehnsuchtsnamen wie «Coca-Cola», «Netflix» oder «Route 66» (siehe Bilder in diesem Text), und was in ihnen steckt, kann den menschlichen



Körper in heftigen Aufruhrversetzen – sehr oft zu heftig. Die Suchthilfestiftung Contact führt seit 2014 an der Speichergasse 8 in Bern zu fixen Öff-

nungszeiten ein stationäres Angebot mit Beratung, wo Erwachsene gratis psychoaktive Substanzen testen lassen können. Die gestern publizierte Bilanz nach 1256 Tests: Mehr als jede zweite Analyse zeigt gefährliche Auffälligkeiten. Die Partysubstanzen sind zu stark dosiert, mit Fremdstoffen versetzt – oder enthalten etwas anderes, als man meinte.

## Sogar lebensgefährlich

Hans-Jörg Helmlin ist Laborleiter des Berner Kantonsapothe-

keramts, und besser als er und sein Team kennt wohl niemand das Innenleben der Berner Partydrogen. Sein Labor ist ein landesweiter Pionier des Drug-Checking, seit 1998 betreibt es eine mobile Analysestation auf Partys und Raves, und es unterstützt das stationäre Angebot an der Speichergasse.

Helmlin macht, basierend auf Laboranalysen, Trends fest.

Etwa: Die Konzentration des psychoaktiven Wirkstoffs MDMA in Ecstasy-Pillen (Marktwert: 15 bis 20 Franken pro Pille) nimmt rasant zu. Vor einigen Jahren war man, so Helmlin, «bei einem Schnitt von 80 Milligramm pro Pille, heute liegt er bei 140 Milligramm, Spitzenwerte erreichen über 240 Milligramm».

Werden hoch konzentrierte Pillen unwissentlich eingeworfen, ist laut Helmlin die Party schnell vorbei. Es drohen bei Überdosierung etwa Augen- und



Nervenzucken, Appetit- und Schlafstörungen, Depressionen bis zu starker körperlicher Überhitzung. Bei einer Frau, die 50 Kilogramm wiegt, genügen laut Helmlin zwei höchstkonzentrierte Pillen, und sie erreicht die Schwelle zur Lebensgefährdung.



Beliebt ist auf dem Drogenmarkt die Täuschung. Die Drug-Checker analysierten in Bern schon als Ecstasy verkaufte Pillen, die aber Anabolika enthielten. Wild geht es im Kokaingeschäft ab, das gemäss Stadtberner Drogenbericht meist von Schwarzafrikanern betrieben wird. In sechs von zehn Kokaintests finde man das aus dem Veterinärbereich stammende Wurm- mittel Levamisol, welches das Immunsystem beeinträchtigt. Auch Lokalanästhetika werden dem Kokain gerne beigemischt. Sie täuschen beim Probieren eine bessere Qualität vor und wirken verkaufsfördernd.

Eine externe Evaluation ergab, dass das stationäre Drug-Checking-Angebot DIB+ eine kostengünsti-

ge Massnahme zur Schadensminderung sei. Teuren Spitalaufenthalten bei Überdosierungen werde vorgebeugt, gleichzeitig erreiche man Leute, die sich nicht als Drogenkonsumenten verstehen, und gewinne sie für Beratungsgespräche. Zeigen Proben toxikologisch problematische Substanzen, werden Warnungen auf Drugcheck.raveitsafe.ch veröffentlicht und Steckbriefe erstellt, die in Clubs ausgehängt werden. Seit 2014 wurden laut Contact 77 Steckbriefe publiziert und 720 Klienten direkt gewarnt.



Jürg Steiner